

## DER SOMMER IM

Doppelnummer Nr. 29 · 30

101. Jahrgang

Samstag, 16. Juli  
bis Freitag, 29. Juli 2011

p f a r r  
b l a t t

## Komm ins Grüne

Auf einer grünen Wiese erholt man sich einfach besser als auf einem gepflasterten Platz. Städter bepflanzen Balkone, Dächer und Minigärtchen, in den Agglomerationsgebieten wird gleichzeitig wacker zubetoniert und eine Gartenkultur gepflegt, oft als fast hilflose Hommage an ein Landleben, das auch hier nicht mehr stattfindet. Grundintention ist überall dieselbe: Getreu den Worten von Hildegard von Bingen, wonach die Kraft aus der Ewigkeit grün sei, werden ebensolche Akzente in den mehr oder weniger grauen Alltag gesetzt. Das «pfarrblatt» stellt in der dies-

jährigen Sommerserie drei sehr grüne Oasen vor: In dieser Nummer die Parkanlage in der Berner Elfenau. Der Sommerserie-Beitrag in der Nummer 27/28 war dem Naturschutzgebiet Wachseldornmoos gewidmet, in der nächsten Ausgabe schlagen wir vor, durchs Grosse Moos zu radeln und dabei ausgedehnte Gemüsiefelder und eine schöne Landschaft zu erkunden. ▶▶ Seite 2

Wer Geduld hat und gut hinschaut,  
sieht vielleicht die Elfen tanzen ...  
Bild: Pia Neuenschwander



### Kleine Schwestern Jesu

Sr. Suzanne und Sr. Rita Silvia  
verlassen Bern.

Seite 3

### Konfliktmanagement

Konflikte lösen ist wichtig. Das  
Dekanat Region Bern packt an.

Seite 6

### Persönlich

Was schenkt Identität?

Seite 7

### Selbständig

Das Mooshuus in Moosseedorf  
bringt Licht in den Alltag behin-  
deter Menschen.

Seite 29

### Schnell unterwegs

Die Kirche zeigt sich am Firmen-  
lauf in Bern sportlich.

Seite 32

### Wabern

Das Abberufungsverfahren  
gegen den Pfarrer verzögert sich.  
Es wird Herbst.

Seite 32

### Pfarreiteil

#### Region Bern

Roter Teil ab Seite 8

#### Region Mittelland

Gelber Teil ab Seite 18

#### Region Oberland

Grüner Teil ab Seite 24

#### Anderssprachige Missionen

Lila Teil ab Seite 30

Freude ist der Himmel,  
unter dem alles gedeiht.

Jean Paul

# Lustwandel und Landwirtschaft in der Stadt



Parklandschaft in der Stadt: die Elfenau in Bern.

Foto: Pia Neuenschwander

Am Anfang war eine sehr unglückliche Ehe. Als die russische Grossfürstin Anna Feodorowna ihren Mann, den Zaren-Enkel Konstantin aller Etikette zum Trotz nicht mehr aushielt, verliess sie ihn, landete im Jahr 1813 auf Umwegen in Bern und erwarb das Brunnaderngut. Sie liess das Grundstück im Stil eines englischen Landschaftsgartens umgestalten: Verschlungene Wege, schattenspendende Baumgruppen und romantische Teiche, Säulentempelchen, Felsnischen mit versteckten Sitzbänken und sogar eine Ermitage für den orthodoxen Gottesdienst waren Bestandteile der Anlage. Auch wurde ihrem Wunsch Rechnung getragen, nicht nur eine gediegene Parklandschaft, sondern einen Landwirtschaftsbetrieb zu errichten.

Für den neuen Sitz der adligen Dame aus Russland fehlte jetzt noch ein modischer Name, war doch der alte mit einer langen Vergangenheit verknüpft: Bereits im Jahr 1285 ist das Gebiet erstmals urkundlich erwähnt als «Klostergut Brunnadern», es wurde von der reich begüterten Mechthild von Seedorf gestiftet und gelangte nach einigen Turbulenzen in den Besitz der Berner Dominikaner. Die Schwestern hielten es in der Wildnis nicht lange aus, sie zogen zuerst auf eine Aareinsel am Altenberg und später ins Inselkloster in der Stadt, die Dominikaner blieben Nutzniesser

der Felder und Rebberge im Gebiet Brunnadern. Nach der Reformation ging der Besitz in private Hände über, unter Anna Feodorowna wurde aus dem einfachen Bauernhaus schliesslich ein für damalige Berner Verhältnisse mondäner, luxuriöser Sitz. Eines Morgens, als die Fürstin aus dem Haus trat, sah sie im zarten Morgennebel in den Auen die Elfen tanzen. «Elfenau – so werde ich mein Haus nennen», soll sie ausgerufen haben.

Tatsächlich kann man die Elfen manchmal tanzen sehen, am allerschönsten ist es hier ohnehin frühmorgens... Anna Feodorowna hatte Recht: Das ist eine zauberhafte Landschaft, wie durch ein Wunder ist sie von der Bautätigkeit in der wachsenden Hauptstadt verschont geblieben und ist heute ein Naherholungsraum am Stadtrand, der mit dem Bernmobil-Bus Nr. 19 gut erreichbar ist. Hier kann man durch die gepflegten Alleen und Gartenanlagen bummeln oder etwas ausgedehntere Runden drehen bis hinunter ans Aareufer; von der Elfenau aus ist jedoch auch der Tierpark Dählhölzli zu Fuss in rund einer Viertelstunde erreichbar oder es können flussaufwärts Ziele wie Muri, Münsingen oder sogar Thun angestrebt werden.

Wir verweilen im Parkcafé, das in der kleinen Orangerie im Sommer jeweils Mittwoch bis Samstag ab 11.00, Sonntag ab 10.00 geöffnet

ist ([www.orangerie-elfenau.ch](http://www.orangerie-elfenau.ch)). Das sympathische Beizli im Senkgarten bietet Aussicht in die bunte sommerliche Blütenpracht der Blumenbeete, in den Bäumen halten die Vögel ihr Morgenkonzert. Sind wir hier wirklich in der Stadt? Sicher doch, denn diese ist die Besitzerin der Anlage, hier befindet sich auch der Hauptsitz der Stadtgärtnerei. «Die Elfenau ist stark frequentiert, es zieht die Menschen ins Grüne, und das ist schön», sagt Stadtgärtner Christoph Schärer. «Allerdings nimmt auch der Nutzungsdruck zu...»: Er erzählt von zurückbleibendem Abfall, von der in diesem Frühjahr erfolgten Sanierung der Wasserleitungen und Beläge auf dem Platz zwischen den Gutsgebäuden, dem Ersetzen pilzbefallener Bäume, den Bemühungen um Biodiversität im Naturschutzreservat und in der Landwirtschaft und von der Zusammenarbeit mit der Stiftung ProSpecieRara, die zum Beispiel im kleinen, aber feinen Garten mit alten Zierpflanzen zum Tragen kommt. Könnte Grossfürstin Anna einmal kurz vorbeischaun, würde sie bestimmt schätzen, wie gut Stadtgärtner Schärer «ihre» Elfenau hegt und pflegt und wie sehr sich die Menschen an der herrlichen Anlage freuen. Marie-Louise Beyeler

## Grüner Luxus

«Und die Vögel des Himmels werden darin nisten...» (Mt 13,32). Gärten sind ja meist Orte der Ruhe und der gepflegten Schönheit. Der Garten, der zu meinem Pfarrhaus gehört, ist das pure Gegenteil. Der Kreisel am Burgernziel ist nicht gerade eine Oase der Entspannung. Autolärm und das Quietschen des Trams dringen in den Garten ein, der ausserdem so schattig ist, dass Moos und Unkraut besonders gut darin wachsen. Eigentlich geniesse ich meinen Pfarrgarten eher selten. Und dennoch ist er für mich ein kleiner «Luxus» mitten in Bern, ein wenig Grün an einem der verkehrsreichsten Punkte unserer Stadt. Und manchmal nisten sogar die Vögel des Himmels in einem der etwas verwilderten Bäume meines Gartens...

Pfr. Georges Schwickerath,  
Pfarrei Bruder Klaus Bern  
Leitender Priester im Dekanat Bern